

Brown, W. F., Wehe, N. O., Zunker, V. G., and Haslam, W. L.: Effectiveness of student-to-student counseling of the Academic Adjustment to potential College dropouts. *J. educ. Psychol.*, 1971, 62, 285—289.

124 erstimmatrikulierte College-Studenten wurden als potentielle Dropouts identifiziert. Sie erhielten eine spezielle Studienberatung durch eine Gruppe ausgewählter und trainierter Studenten höherer Semester. 111 der 124 Studenten wurden einzeln mit einer Kontrollgruppe von 112 Studenten parallelisiert, ebenfalls potentielle Dropouts, die diese Beratung nicht erhielten. Alle an dem Experiment Beteiligten wohnten in Studentenhäusern auf dem Universitätsgelände. Nach der Beratung wurden die beiden Gruppen hinsichtlich vier Variablen (wie Arbeitstechniken, Arbeitsgewohnheiten, Arbeitseinstellungen und Semesterdurchschnittsnoten) verglichen. Die Beratungsgruppe unterschied sich durch günstigere Werte in allen vier Variablen signifikant von der Kontrollgruppe. M. L. Bödiker

Domino, G.: Interactive effects of achievement orientation and teaching style on academic achievement. *J. educ. Psychol.*, 1971, 62, 285—289.

Die vorliegende Untersuchung testet folgende Hypothese: Gibt es eine Wechselwirkung zwischen Leistungsorientierung eines Studenten und dem Unterrichtsstil, dem er ausgesetzt ist, und wirkt sich dies unterschiedlich auf die Lernmenge und die Zufriedenheit mit der Schulsituation aus? 100 Studenten wurden aufgrund ihrer extremen Werte auf der Leistung-durch-Anpassung-Skala (achievement-via-conforming) und auf der Leistung-durch-Unabhängigkeit-Skala (achievement-via-independence) des CPI ausgewählt und Einführungskursen in Psychologie zugeteilt, die in je einem der beiden Unterrichtsstile geführt wurden. Die abschließende Testung bestand aus Aufgaben in Vielfach-Wahl-Form, Fragen mit Beantwortung in Essay-Form und aus einer Einschätzung der Effektivität des Lehrers und des Kurses. Eine Analyse der Testergebnisse bestätigte die Hypothese. Studenten, die einem Unterrichtsstil ausgesetzt waren, der mit ihrer Leistungsorientierung übereinstimmte, hatten signifikant höhere Mittelwerte bei den Mehrfachwahlaufgaben, bei ihrem Faktenwissen in den Essayantworten und in ihrer Zufriedenheit mit dem Lehrer und dem Kursus als ihre Kommilitonen, die in einem mit ihrer Leistungsorientierung dissonanten Unterrichtsstil unterrichtet wurden. M. L. Bödiker

Hartley, Holt, J. & Hogart, F. W.: Academic motivation and programmed learning. *Brit. J. ed. Psychol.*, 1971, 41, 171—183.

Nach Diskussion des Konzepts der Schulmotivation wird die Entwicklung eines Fragebogens zur Überprüfung der Schulmotivation englischer Schüler der Secondary School beschrieben. Der Fragebogen erwies sich als reliabel und valide. Der FB wurde benutzt, um Schülerpaare für die Bearbeitung eines programmierten Textes zusammenzustellen, und zwar so, daß drei verschiedene Arten von Paaren gebildet wurden: solche mit hohen, niedrigen und gemischten Motivationsergebnissen. — Es wurden keine signifikanten Unterschiede zwischen Testleistungen der drei Paare gefunden, weder bei einer Überprüfung sofort nach Beendigung des Programms noch bei einer Überprüfung sechs Wochen später. Ebenfalls ergaben sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Schülereinstellung zum Programm und zur experimentellen Situation. M. L. Bödiker

Auswirkungen unterschiedlicher Reaktionen des Modells nach Bestrafung einer Übertretung auf die Übertretungstendenz des Beobachters

Leo Montada und Christiana Thirion

Universität Konstanz

Sieht ein Beobachter (B), daß ein Modell (M) wegen einer Übertretung bestraft wird, so wird B's Übertretungstendenz in der Regel reduziert. Wichtigste Fragestellung dieser Untersuchung war, ob M's Verhalten nach der Strafe Einfluß auf die Übertretungstendenz B's hat. 72 Knaben (mittleres Alter: 8;5) wurden auf 5 Experimentalgruppen (die verschiedene Filme sahen) und eine Kontrollgruppe (ohne Film) aufgeteilt. Es zeigte sich u. a., daß B's Übertretungswerte besonders hoch sind, wenn M zwar bestraft wird, sich dadurch aber nicht beeindrucken läßt und weiterhin Übertretungen begeht. Eine weitere Fragestellung der Untersuchung betrifft den Zusammenhang zwischen zwei Variablen der Ich—Stärke und B's Übertretungstendenz: Es zeigte sich, daß Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung und gute Konzentration mit geringen Übertretungswerten einhergehen.

1. Einführung

Neben Eigenschaften des Modells (M) und des Beobachters (B), der Art der Interaktion zwischen M und B und der Art der Tätigkeit sind die Verhaltenskonsequenzen, die M erfährt, ein sehr bedeutsamer Faktor im Beobachtungslernen. Verhaltensweisen, die für M positive Konsequenzen haben, werden eher nachgeahmt als solche mit negativen Konsequenzen (Strafen) (Bandura, Ross & Ross, 1963; Walters, Leat & Mezei, 1963; Bandura, 1965; Parke & Walters, 1967). In den bisherigen experimentellen Untersuchungen wurde die Beobachtung M's jeweils nach erfolgter Bestrafung abgebrochen, ohne daß dessen Reaktionen auf die Strafe gezeigt wurden. Es fehlen gegenwärtig Untersuchungen, die den Einfluß unterschiedlicher Reaktionen M's auf Strafe erfassen. Im Anschluß an Überlegungen von Mowrer (1960) vermuten wir aber, daß die Reaktionen M's auf Strafe von entscheidender Bedeutung für die Beob-

achtungswirkung sind. Zeigt M nach der Strafe z. B. Schuldgefühle und unterdrückt das bestrafte Verhalten, wird dies anders wirken, als wenn M das bestrafte Verhalten weder unterdrückt, noch Schuld-, Scham- oder Angstgefühle zeigt.

Mowrers Theorie der affektiven Rückkoppelung impliziert, daß B mitfühlend (empathisch) die Lust- und Unlustgefühle M's erfährt. Mowrer und auch Aronfreed (z. B. 1969) nehmen einen Konditionierungsprozeß derart an, daß die miterlebten positiven oder negativen affektiven Reaktionen M's an die Repräsentation des beobachteten Verhaltens geknüpft werden, so daß daraufhin die Tendenz zur Ausführung mancher Reaktionen verstärkt wird, weil Hoffnung auf Erfolg besteht, während die Ausführung anderer Reaktionen gehemmt wird, weil andernfalls Unlust befürchtet werden mußte.

In diesem Zusammenhang ist die Annahme naheliegend, daß die beobachtbare Reaktion M's auf die objektiven Verhaltenskonsequenzen positiver oder negativer Art mitentscheidend ist für das Erlebnis B's. Zeigt M auf die Strafe hin keine Unlustgefühle und unterdrückt die bestrafte Reaktion nicht, wird B kaum mitfühlend ein Unlustgefühl erleben können: Wir können sogar eine stellvertretende Extinktion unlustbetonter emotionaler Reaktionen auf Strafe und Straferwartung annehmen, ähnlich wie Angstreaktionen auf aversive Situationen stellvertretend extinguiert werden können (z. B. Bandura, Blanchard & Ritter, 1969; Blanchard, 1969). Zeigt sich M aber durch die Strafe beeindruckt und reagiert z. B. „peinlich berührt“, so wird auch B mitfühlend diese emotionalen Reaktionen nachempfinden. Im Sinne Mowrers könnte dadurch die Unterdrückung der bestraften Verhaltensweise (passive Vermeidung) bei B wahrscheinlich werden, so wie durch Beobachtung erworbene Furcht auch aktive Vermeidungshandlungen auslösen kann (z. B. Craig & Weinstein, 1965; Craig, 1967; Lazarus u. a., 1962).

Wir können die Reaktion M's auf dessen emotionale Bewertung, aber auch auf dessen kognitive Interpretation der Verhaltenskonsequenzen zurückführen und haben die Vermutung, daß B diese Interpretation erkennen kann und evtl. durch sie beeinflusst wird. Ob B durch die beobachteten Strafbewertungen beeinflusst wird, hängt vermutlich vom Grad seiner Identifikation mit M ab. Für diese sind Faktoren wie Prestige, Beziehungsverhältnis, die wahrgenommene Ähnlichkeit und anderes mehr verantwortlich. Wir versuchen in der vorliegenden Arbeit, die Auswirkung einiger unterschiedlicher Reaktionen M's auf die Bestrafung einer Übertretung zu untersuchen. Faktoren, die die Identifikation B's mit M beeinflussen mögen, sind nicht variiert, aber kontrolliert worden.

Eine weitere Fragestellung der vorliegenden Arbeit betrifft zwei Dimensionen der sogenannten „Ich-Stärke“, die — wie wir annehmen — mit der Übertretungstendenz kovariieren: die Konzentration und die Fähigkeit zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung. Die Pbn hatten eine langweilige Schönschreibeübung zu absolvieren. Eine Übertretung lag dann vor, wenn ein Pb sich statt dessen mit einem attraktiven Spielzeug beschäftigte. Wir gehen von der plausiblen und recht gut belegten Annahme aus, daß die Konzentrationsfähigkeit (vgl. Grim, Kohlberg & White, 1964) und die Fähigkeit zum Aufschub unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung (vgl. Mischel, 1961; Mischel & Gilligan, 1964) positiv mit aufgabenzentriertem Verhalten und negativ mit Übertretungshäufigkeit korrelieren.

2. Methode

Es wurden fünf parallelisierte Experimental- (EG) und eine Kontrollgruppe (KG) gebildet, die jeweils nach Konzentration (hoch = +; niedrig = -) und Fähigkeit zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung (hoch = H; niedrig = N) in gleich große Untergruppen aufgeteilt wurden. Die Pbn jeder EG sahen jeweils verschiedene Filme, in denen ein etwas älteres Modell in einer Aufgabensituation dargestellt war. Die Pbn der KG sahen keinen Film. Die Auswirkungen der unterschiedlichen Filmdarbietungen wurden in einer Testphase überprüft, in der die Pbn eine ähnliche Aufgabensituation wie M im Film, nämlich eine langweilige Schönschreibeübung, zu absolvieren hatten.

2.1. Probanden

72 Knaben (mittleres Alter 8;5 Jahre) wurden in fünf EG und eine KG aufgeteilt, die nach Alter, Intelligenz (BTS von Horn), Leistungsmotivation (nach dem Lehrerurteil), Konzentration (s. 2.3.), Fähigkeit zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung (s. 2.3.) vergleichbar waren. Die genannten Faktoren scheinen alle einen Bezug zum Widerstand gegen Versuchungen zu haben (vgl. Melikian, 1956; Mischel, 1961; Mischel & Metzner, 1962; Grim, Kohlberg & White, 1964).

2.2. Modellfilme

Die Pbn der 5 EG (I—V) sahen Filme, die der KG sahen keinen Film. Alle Filme zeigen zu Beginn einen zwölfjährigen Jungen (M), der zur Erleichterung der Identifikation vom VI als beliebt geschildert und mit Prestigeattributen ausgestattet wird (vgl. Lefkowitz, Blake & Mouton, 1955; Lippitt, Polansky & Rosen, 1952; Bandura, Ross & Ross, 1963). Weiter bemüht sich der VI zur Steigerung der Identifikation Ähnlichkeiten zwischen M und B zu betonen und zwar im Anschluß an eine Hypothese von Kagan (1965), die Rosekranz (1967) empirisch bestätigte.

Die Filme haben einen gemeinsamen Beginn: M sitzt lesend an einem Schreibtisch, beschäftigt sich aber bald mit attraktiven Spielsachen (Autorennbahn, fernsteuerbarer Rennwagen). Nach kurzem Spiel kommt eine vom VI als Lehrerin dargestellte weibliche Person und fordert M auf, seine Hausaufgaben zu machen, worauf sie den Raum wieder verläßt. Nun unterscheiden sich die Filme wie folgt:

Film I: Ungehorsam — Strafe — neuerlich Ungehorsam

M beginnt bald wieder zu spielen, was ihm offensichtlich großen Spaß macht. Die Lehrerin überrascht M, schimpft den Jungen lautstark aus und verläßt ihn mit einer barschen Aufforderung, nun endlich die Hausarbeiten zu machen. Während des Schimpfens ist M nicht zu sehen. Nachdem die Lehrerin den Raum wieder verlassen hat, zeigt sich M nicht beeindruckt, pfeift fröhlich vor sich hin, malt etwas aggressiv eine unvorteilhaft anzusehende Frauenfigur und sagt „So sieht sie aus“, danach spielt M wieder wie zuvor mit den Spielsachen, statt die Aufgaben zu erledigen, wobei M keinerlei Ängstlichkeit, sondern großes Vergnügen ausdrückt.

Film II: Ungehorsam — Strafe — gehorsame Aufgabenerledigung

Dieser Film ist identisch mit dem Film I bis zum Zeitpunkt der Strafe. M reagiert hier auf die Strafe aber mit gesenktem Kopf, offensichtlich schuldbewußt und erledigt danach die Hausaufgaben gehorsam. Man sieht M bis zum Ende des Films beim eifrigen Schreiben.

Film III: Ungehorsam — Strafe — Ende des Films (unmittelbar nach Strafe)

Der Film endet nach dem Ausschimpfen, also nach der Strafe, auch hier ohne daß man M während der Strafe beobachten kann. Dieser Film ist identisch mit den Filmen I und II bis zum Zeitpunkt der Strafe.

Film IV: Ungehorsam — keine Strafe

M befolgt wie in den Filmen I bis III die Aufforderung der Lehrerin nicht, wird aber nicht erlappt, d. h. es erfolgt keine Strafe.

Film V: Gehorsam — keine Strafe

Die Aufforderung der Lehrerin zu Beginn des Films (wie in Film I bis IV) wird von M von Anfang an gehorsam befolgt. Man sieht M eine gleich lange Zeit gehorsam, wie man M im Film IV ungehorsam sieht.

2.3. Maße der „Ich-Stärke“

Konzentration: Die Konzentration wurde nicht mit einem Test gemessen, sondern vom Klassenlehrer beurteilt. Der Klassenlehrer sollte die Schüler in zwei Kategorien einordnen: gute Konzentration — schlechte Konzentration.

Fähigkeit zur aufgeschobenen Bedürfnisbefriedigung: Die Einteilung der Pbn in solche mit ausgeprägter und solche mit geringer Fähigkeit zur aufgeschobenen Bedürfnisbefriedigung wurde in Anlehnung an Mischel (1961) mit einem selbst zusammengestellten Fragebogenkatalog und zwei Wahlsituationen vorgenommen. Die Pbn hatten jeweils zwischen einer weniger attraktiven, aber sofort zur Verfügung stehenden Alternative und einer attraktiveren, aber erst später zur Verfügung stehenden Alternative zu wählen. Beispiel: Was hast Du lieber: Sofort

20 Pfennige oder 50 Pfennige in zwei Wochen? Nach sieben solchen Fragen, die so formuliert waren, daß die Kinder annehmen konnten, sie hätten eine tatsächliche Wahl zu treffen, was aber nicht der Fall war, wurde ihnen in den beiden letzten Fragen eine tatsächliche Wahl (z. B. zwischen einer kleinen Tafel Schokolade sofort und einer großen in einer Woche) ermöglicht. Pbn, die 5 bis 9 mal die aufgeschobene, aber größere Belohnung wählten, wurden als Pbn mit ausgeprägter Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung (H) klassifiziert, jene Pbn, die 0 bis 4 mal die größere Belohnung wählten, wurden als Pbn mit geringerer Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung (N) gewertet.

Die fünf EG und die KG wurden jeweils unterteilt in gleich große Untergruppen mit hoher (+) und niedriger (–) Konzentration, bzw. mit ausgeprägter (H) und geringer (N) Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung. Aufgrund der zahlenmäßigen Beschränkung der Ausgangsstichprobe und einer Korrelation zwischen Konzentration und Fähigkeit zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung war es nicht möglich, gleich starke Untergruppen mit dem gleichen Wert der einen Variable (beispielsweise H) und verschiedenen Werten der zweiten Variable (gute und schlechte Konzentration) zu bilden. Es konnte nur gesichert werden, daß in bezug auf beide Variablen gleich starke Untergruppen (je 6 Pbn) gebildet wurden.

2.4. Testphase

Nachdem jeder Pb in EG I bis V einzeln je einen der beschriebenen Filme gesehen hatte, wurde er in einen benachbarten Raum geführt, wo er über eine versteckte Fernsehkamera zu beobachten war. Er blieb in diesem Raum allein, und es wurde Vorsorge getroffen, daß er sich unbeobachtet fühlen konnte. Er erhielt eine langweilige Aufgabe, nämlich Schönschreibübungen. Der VI ermahnte den Pb, 45 Minuten lang so schön und so viel zu schreiben wie möglich. Im Raum befanden sich die gleichen attraktiven Spielzeuge, wie sie auch M im Film benutzte. Ließ sich der Pb durch diese Spielsachen von der Schönschreibübung ablenken, wurde dies als Übertretung gewertet. Die Übertretungsmotivation sollte aufgrund der Langweiligkeit der Aufgabe hoch, das Risiko des Entdecktwerdens minimal sein: Der Platz des Pb war so abgesichert, daß er auch bei plötzlichem Öffnen der Türe nicht sofort gesehen werden konnte.

2.5. Übertretungsmaße

Der VI beobachtete den Pb in der Testphase vom Nebenraum aus über Fernsehen während 20 Minuten. Die Dauer einer Übertretung wurde in Sekunden festgehalten. Nach der Schwere der Übertretung wurden drei Kategorien gebildet: 1. Umherschauen, Blättern im Schönschreibeheft, Auszählen der bereits geschriebenen Schönschreibübungen und anderes mehr. 2. Sitzendes Spielen mit auf dem Tisch befindlichem Spielzeug oder Beschäftigung mit in erreichbarer Nähe befindlichen Bildbänden. 3. Aufstehen vom Tisch und stehende Beschäftigung mit Spielzeug.

Es wurde eine von 1. zu 3. ansteigende Schwere der Übertretung angenommen. Wir entschieden uns aus diesem Grund für eine Gewichtung derart, daß wir die Gesamtübertretungsdauer der Kategorie 1. mit der Gewichtungszahl 1, die Gesamtübertretungsdauer der Kategorien 2. und 3. mit den Gewichtungszahlen 2 bzw. 3 multiplizierten. Wir haben demnach für jede Pb einen Wert, der gewichtete Gesamtübertretungszeiten repräsentiert.

3. Hypothesen

3.1. Hypothesen über die Wirkung der verschiedenen Filme

Wir waren nicht in der Lage, begründete Voraussagen über Ähnlichkeiten und Differenzen aller Versuchsgruppen zu treffen. Wir erwarteten aber folgende Differenzen:

- a/b) EG I (M zeigt Ungehorsam nach Strafe) wird einen höheren durchschnittlichen Übertretungswert haben als EG II (M ist nach Strafe gehorsam) und EG III (der Film endet nach der Bestrafung M's). Begründung: Wir vermuten, daß die Bestrafung einer Übertretung M's dann wenig wirksam ist, wenn M weder emotional, noch in seinem Verhalten die erwartete Strafwirkung erkennen läßt, sondern im Gegenteil nicht nur völlig unbeeindruckt bleibt, sondern fröhlich weiterhin ungehorsam ist. Wir können von seiten B's eine stellvertretende Extinktion der Strafreaktionen erwarten. In EG II ist hingegen die bezweckte Strafwirkung zu beobachten, und in EG III kann der Beobachter eine solche Wirkung zumindest vermuten.
- c) EG I wird auch einen höheren mittleren Übertretungswert haben als EG IV (Ungehorsam ohne Strafe). Begründung: Wir erwarten zwar durch die Beobachtung eines Ungehorsams eine Steigerung der Übertretungswerte, nehmen aber an, daß in EG IV eine Strafbefürchtung bestehen bleibt, die in Richtung einer Unterdrückung der Übertretungen wirkt. In EG I wird durch die Beobachtung des Films zwar eine Straferwartung aufgebaut, die jedoch kaum unterdrückende Effekte hat, weil die Strafe von M als subjektiv belanglos hingestellt wird.
- d) EG I wird höhere durchschnittliche Übertretungswerte haben als EG V (Gehorsam von Beginn an). Es ist anzunehmen, daß die Demonstration von Gehorsam durch M die Ausführung ebenfalls gehorsamen Verhaltens durch B fördert (Bandura, Ross & Ross, 1963).
- e) Wir erwarten ferner, daß EG II (M ist nach Strafe gehorsam) geringere Übertretungswerte haben wird als EG IV (Ungehorsamkeit ohne Strafe). Begründung: Eine wirksame Bestrafung des Ungehorsams wird eine Unterdrückung der Übertretungstendenz bei B hervorrufen, während die Demonstration des Ungehorsams im Gegenteil die Neigung zur Übertretung verstärken wird (vgl. Stein, 1967).
- f) EG III (Beendigung des Films nach Bestrafung) wird geringere durchschnittliche Übertretungswerte haben als EG IV (Ungehorsam

ohne Bestrafung). Es hat sich in verschiedenen empirischen Untersuchungen die Hypothese erhärten lassen, daß eine Bestrafung M's eine Unterdrückung und die Übertretung M's eine Steigerung der demonstrierten Verhaltensweisen zur Folge hat (Bandura, Ross & Ross, 1963; Bandura, 1965; Parke & Walters, 1967; Stein, 1967).

- g) EG IV (Ungehorsam ohne Strafe) wird höhere Übertretungswerte haben als EG V (Gehorsam nach Strafe). Begründung: Während die Beobachtung einer Norm- oder Regelbeachtung zu einer Erhöhung des Auftretens des sozial erwünschten Verhaltens führt, führt die Beobachtung von Norm- oder Regelmißachtung zu einer Steigerung der Übertretungshäufigkeit.

Zusammenfassend: Wir erwarten also, daß die drei Gruppen II, III und V im Vergleich zu den Gruppen I und IV geringere Übertretungswerte haben werden, wir haben aber keine Hypothesen und keine empirischen Befunde, die eine unterschiedliche Wirkung dieser drei Gruppen vorauszusagen gestatteten.

- h—l) Die Differenzen zwischen den Übertretungswerten der KG ohne Film im Vergleich zu den EG sind aus dem Gesagten zu prognostizieren. Die Werte der KG können als Basis-Werte verstanden werden. Wir erwarten im Vergleich zur KG eine geringere Übertretungshäufigkeit in EG II, EG III und EG V, wogegen wir annehmen, daß in EG I und EG IV höhere Übertretungswerte auftauchen.

3.2. Hypothesen über die Wirkung der „Ich-Stärke-Variablen“

Wir nehmen mit Kohlberg (1964) an, daß moralisches Verhalten im Sinne des Widerstandes gegen Versuchungen abhängt von der Ich-Stärke eines Pb. Die in unserem Versuch gewählten Dimensionen der Ich-Stärke (Konzentration und Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung) sollten beide negativ mit der Übertretungshäufigkeit in der Testphase korrelieren (Melikian, 1956; Mischel, 1961; Mischel & Metzner, 1962; Grim, Kohlberg & White, 1964). Es ist nicht ausgeschlossen, diese Dimensionen der Ich-Stärke mit der Beeinflussbarkeit durch Beobachtung von Ungehorsamkeit in Zusammenhang zu bringen. Aufgrund solcher Zusammenhänge müßten Hypothesen über Interaktionen zwischen den Ich-Stärke Variablen und der experimentellen Variablen formuliert werden. Wir haben aber auf die Herleitung spezifischer Interaktions-hypothesen verzichtet und betrachten diesen Aspekt unserer Untersuchung als Erkundungsexperiment.

4. Ergebnisse

Die Mittelwerte einzelner Versuchsgruppen sind in den Tabellen 1 und 2 dargestellt.

Tab. 1

Gewichtete Gesamtübertretungszeiten einzelner Versuchsgruppen

	Exp. Variable					KG
	EG I Ungehors. nach Strafe	EG II Gehors. nach Strafe	EG III Filmende nach Strafe	EG IV Ungehorsam ohne Strafe	EG V Gehorsam	
Gew. Ges.- über- tr. Zt	837,1	433,8	254,2	543,3	322,5	469,8

Ich — Stärke — Variablen (alle EG + KG)			
Konzentration		Aufschub von Bedürfnisbefriedg.	
+	—	H	N
360,1	549,8	363,0	556,0

Die statistische Auswertung wurde mit Hilfe zweier zwei-faktorieller Varianzanalysen nach Mittenecker (1970) durchgeführt. Einzelne Mittelwertsvergleiche zwischen den Experimentalgruppen wurden mit Hilfe des Duncan-t-Tests vorgenommen. Die Varianzanalysen enthielten einmal die experimentelle Variable (6 Werte) und die Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung (2 Werte), zum anderen die experimentelle Variable und die Konzentration (2 Werte).

Die Varianzanalysen zeigen signifikante Haupteffekte der experimentellen Variablen und beider Dimensionen der Ich-Stärke. Alle Haupteffekte sind auf dem 5 %-Niveau signifikant. Es haben sich keine signifikanten Interaktionen ergeben.

Dies besagt, daß die verschiedenen Experimentalbedingungen und die Kontrollbedingung unterschiedliche Wirkungen auf den Beobachter ausübten, soweit sich dies in der Übertretungshäufigkeit der Testphase ausdrückte.

Tab. 2

Ergebnisse der Varianzanalysen mit den Faktoren:

A: Experimentalbedingungen

B₁: Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung (H, N)

B₂: Konzentration (+, —)

Quelle d. Variation	Quadratsumme	df	mittl. Quadrat	F	p
Zwischen A	100 568	5	20 114	2,39	< .05
Zwischen B ₁	36 992	1	36 992	4,41	< .05
Wechselwirkung A × B ₁	42 103	5	8 421	1,00	n. s.
Innerhalb	503 386	60	8 390		
Total	683 049				

Zwischen A	100 568	5	20 114	2,39	< .05
Zwischen B ₂	38 920,5	1	38 920,5	4,69	< .05
Wechselwirkung A × B ₂	44 684,5	5	8 936,9	1,07	n. s.
Innerhalb	498 876	60	8 314,6		
Total	683 049				

Weiter zeigen die Haupteffekte der Dimensionen der Ich-Stärke, daß die Übertretungshäufigkeit eine Funktion der Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung und auch eine Funktion der Konzentrationsfähigkeit ist.

Eine Analyse der Mittelwerte ergibt, daß die eingangs aufgestellten Hypothesen sämtlich der Tendenz nach bestätigt werden konnten. Allerdings zeigen die Einzelanalysen, daß nicht alle hypothetisch vorausgesagten Differenzen statistisch signifikant sind (s. Tab. 3).

Tab. 3

Ergebnisse der Mittelwertvergleiche
zwischen einzelnen Versuchsgruppen mit Hilfe des Duncan-t-Tests

1. Vergleiche solcher Gruppen, zwischen denen Differenzen hypothetisch vorausgesagt wurden (s. Tab. 1).

			t-Wert	Signifikanzniveau
EG I	>	EG II	2,15	p < .03
EG I	>	EG III	3,11	p < .01
EG I	>	EG IV	1,56	n. s. / p < .10
EG I	>	EG V	2,75	p < .01
EG II	<	EG IV	< 1.00	n. s.
EG III	<	EG IV	< 1.00	n. s.
EG IV	>	EG V	< 1.00	n. s.
EG I	>	KG	1,97	p < .05
EG II	<	KG	< 1.00	n. s.
EG III	<	KG	1,12	n. s.
EG IV	>	KG	< 1.00	n. s.
EG V	<	KG	< 1.00	n. s.

2. Vergleich solcher Gruppen, zwischen denen keine Differenzen vorausgesagt wurden

			t-Wert	Signifikanzniveau
EG II	>	EG III	< 1.00	n. s.
EG II	>	EG V	1,20	n. s.
EG III	<	EG V	1,54	n. s.

5. Diskussion und Schlußfolgerungen

Obwohl nicht alle der hypothetisch vorausgesagten Gruppendifferenzen statistisch signifikant sind, zeigen die Varianzanalysen ebenso wie die einzelnen Mittelwertvergleiche deutlich unterschiedliche Wirkungen verschiedener Beobachtungsbedingungen. Wie vorausgesagt, beeinflussten insbesondere die Bedingungen in EG I die Übertretungshäufigkeiten der Beobachter ungünstig. In EG I wurde M bestraft,

ohne daß diese Strafe die erwünschten Wirkungen gezeitigt hätte: M war nach der Strafe — wieder allein gelassen — weiterhin ungehorsam und zeigte sich in seinem Ausdrucksverhalten völlig unbeeindruckt, ja sogar fröhlich. Wir können diesen Befund als stellvertretende Extinktion von Reaktionen auf Strafe interpretieren, wodurch die emotionalen und verhaltensmäßigen Reaktionen auf Straferwartung verändert werden. Es kann angenommen werden, daß durch solche Beobachtungen ängstliche Reaktionen auf Strafe reduziert werden und die verhaltensunterdrückende Wirkung der Strafe abgebaut wird. Daraus resultiert die signifikante Differenz zwischen EG I auf der einen Seite und EG II auf der anderen Seite. Dieses Ergebnis ist durchaus belangvoll, was die Einschätzung der Wirksamkeit erzieherischer Maßnahmen betrifft. Von unserem Experimentalergebnis aus generalisierend, können wir vermuten, daß eine nicht effektive Strafe die Norm- oder Regelbeachtung bei Beobachtern schwächt, und zwar mehr schwächt, als die Beobachtung einer Übertretung allein.

Die Bedingungen der EG III (Beendigung des Films nach Bestrafung der Übertretung) haben demgegenüber die stärkste Unterdrückung unerlaubten Verhaltens gezeitigt. Die Differenz zwischen EG III und EG IV tendiert in die erwartete Richtung. Während die Beobachtung einer Übertretung ohne Sanktion die Übertretungstendenz stärkt, wird die Wahrscheinlichkeit einer Übertretung durch Beobachtung der Strafe vermindert.

Die statistisch zwar nicht signifikante Differenz zwischen EG II (Ungehorsam — Strafe — Gehorsam) und EG V (Gehorsam von Anfang an) geht ebenfalls in die erwartete Richtung. Die Filme unterscheiden sich darin, daß M in EG II erst nach Übertretung und Strafe, in EG V aber von Anfang an gehorsam die gestellte Aufgabe erledigt. Man kann aufgrund der vorliegenden Daten vermuten, daß die Beobachtung von Gehorsam unterschiedliche Wirkungen hat, je nachdem, ob sie spontan erfolgt wie in EG V, oder ob sie als Wiedergutmachung erzwungen wird wie in EG II.

Schließlich tendiert auch die Differenz zwischen EG IV und EG V in die vorausgesagte Richtung. Erwartungsgemäß fördert die Beobachtung normgerechten Verhaltens den Widerstand gegen Versuchungen im Gegensatz zur Beobachtung des Normbruchs, wie schon mehrfach festgestellt werden konnte (s. z. B. Stein, 1967).

Die Interpretation der in unserem Versuch variierten Dimensionen der Ich-Stärke kann anknüpfen an eine größere Zahl von Untersuchungen. Während man lange Zeit moralisches Verhalten als Funktion eines starken Gewissens, eines starken Überichs ansah, wurde schon in den klassischen Studien zur moralischen Entwicklung von Hart-

shorne & May (1930) deutlich, daß Faktoren der Ich-Stärke ebenfalls eine wesentliche Rolle im moralischen Verhalten spielen. Während als Indizien für ein starkes Überich Reaktionen auf erfolgte Übertretungen wie Schuldgefühle, Selbstkritik und Beichten gewertet werden, gelten als Indizien für ein starkes Ich eher solche Faktoren, die bei der Handlungsplanung und -entscheidung eine Rolle spielen: Klugheit, Willensstärke, Selbstbeherrschung, Antizipation auch längerfristiger Handlungskonsequenzen, Konzentration und Fähigkeit zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung.

Die in unserem Experiment untersuchten Faktoren der Konzentrationsfähigkeit und Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung können als Indizien für „Willensstärke“ gewertet werden, die einen klaren Bezug zum Widerstand gegen Versuchungen und zur Konzentration auch auf eine langweilige Aufgabe und auf ein durch eine Norm vorgegebenes Ziel hat. Dies ist für den Faktor Konzentrationsfähigkeit selbst evident. Was die Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung anbelangt, könnte man argumentieren, daß eine unmittelbare Befriedigung nur durch eine Übertretung (nämlich durch die Beschäftigung mit dem interessanten, ablenkenden Material) möglich ist, während die Erledigung der langweiligen Schönschreibübung eine zeitlich verzögerte, aber vielleicht wertvollere Belohnung in Form eines Lobes durch den V1 zu erreichen gestattet.

Unsere Ergebnisse, die im übrigen in Übereinstimmung mit anderen Untersuchungen stehen (s. z. B. Übersicht Kohlberg, 1964) stellen eine gewisse Validierung der gewählten diagnostischen Verfahren dar. Sowohl das Lehrerurteil über Konzentration als auch das von uns entwickelte Meßinstrument zur Erfassung der Befähigung zur aufgeschobenen Bedürfnisbefriedigung erlaubte es, Unterschiede zwischen Individuen zu erfassen, die in Übereinstimmung mit den theoretischen Annahmen stehen.

Summary

If an observer (B) perceives, that a model (M) is punished because of a transgression, then B's transgression tendency is regularly reduced. The main question of this study was, whether M's behavior after punishment does influence B's transgression tendency. 72 boys (mean age = 8;5) were assigned to 5 experimental groups (each of which saw a different film) and a control group (without film). The main result was, that B's transgression scores are especially high, when M seems not to be impressed by punishment and continues to transgress afterwards. A second question of the study concerns the relationship between two variables of ego-strength and B's transgression tendency: It could be shown, that good „concentration“ and high „delay of gratification“ correlate with low transgression scores.

Literatur

- Aronfreed, J.: The problem of imitation. In Lipsitt, L. P. & Reese, H. W. (Eds.), *Advances in child development research*, Vol. 4., New York, 1969.
- Bandura, A.: Vicarious processes: A case of no trial learning. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology*, Vol. 2., New York, 1965, 1—55.
- Bandura, A.: *Principles of behavior modification*. New York, 1969.
- Bandura, A., Blanchard, E. B. & Ritter, B.: The relative efficacy of desensitisation and modeling approaches for inducing behavioral, affective and attitudinal changes. Unpublished manuscript, Stanford University, 1968.
- Bandura, A., Ross, D. & Ross, S. A.: Imitation of film-mediated aggressive models. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 66, 1963, 3—11.
- Blanchard, E. B.: The relative contributions of modeling, informational influences, and physical contact in the extinction of phobic behavior. Unpublished doctoral dissertation, Stanford University, 1969.
- Craig, K. G.: Vicarious reinforcement and noninstrumental punishment in observational learning. *Journal of Personality and Social Psychology*, 7, 1967, 172—176.
- Craig, K. D. & Weinstein, M. S.: Conditioning vicarious affective arousal. *Psychological Reports*, 17, 1965, 955—963.
- Grim, P., Kohlberg, L. & White, S.: Some relationships between conscience and attentional processes. Unpublished paper, 1964.
- Hartshorne, H. & May, M. A.: *Studies in the nature of character*. Vol. I—III, New York, 1928—1930.
- Kagan, J.: The concept of identification. *Psychological Review*, 65 (No. 5), 1958.
- Kohlberg, L.: Development of moral character and moral ideology. In Hoffmann, M. L. & Hoffmann, L. W. (Eds.), *Review of Child Development Research*, New York, 1964.
- Lazarus, R. S., Speisman, J. C., Mordkoff, A. M. & Davidson, L. A.: A laboratory study of psychological stress produced by a motion picture film. *Psychological Monographs*, 76 (No. 553), 1962.
- Lefkowitz, M. M., Blake, R. R., & Mouton, J. S.: Status factors in pedestrian violation of traffic signals. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 51, 1955, 704—706.
- Lippitt, R., Polansky, N. & Rosen, S.: The dynamics of power. *Human Relations*, 5, 1952, 37—64.
- Melikian, L.: Preference for delayed reinforcement: An experimental study among Palestinian Arab refugee children. *Journal of experimental Psychology*, 52, 1956, 101—105.
- Mischel, W.: Preference for delayed reinforcement and social responsibility. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 62, 1961, 1—7.
- Mischel, W. & Gilligan, C.: Delay of gratification, motivation for prohibited gratification, and response to temptation. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 69, 1964, 411—417.

- Mischel, W. & Metzner, R.: Preference of delayed reinforcement as a function of age, intelligence and length of delay interval. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 64, 1962, 425—431.
- Mittenecker, E.: Planung und statistische Auswertung von Experimenten. Wien, 1970.
- Mowrer, O. H.: Learning theory and the symbolic processes. New York, 1960.
- Parke, R. D. & Walters, R. H.: Some factors influencing the efficacy of punishment training for inducing response inhibition. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 32 (1., No. 109), 1967.
- Rosekranz, M. A. & Hartup, W. W.: Imitative influences of consistent and inconsistent response consequences to a model on aggressive behavior in children. *Journal of Personality and Social Psychology*, 7, 1967, 429—434.
- Stein, A. H.: Imitation of resistance to temptation. *Child Development*, 38, 1967, 157—169.
- Walters, R. H., Leat, M. & Mezei, L.: Inhibition and disinhibition of response through empathetic learning. *Canadian Journal of Psychology*, 17, 1963, 235—243.

Autorenanschrift:

Dr. Leo Montada
Universität Trier-Kaiserslautern
Fachbereich I
5500 Trier
Schneidershof

Christiana Thirion
Fachbereich Psychologie
an der Universität Konstanz
775 Konstanz
Postfach 733

Zeitschrift f. Entwicklungspsychologie u. Pädagogische Psychologie
1972, Band IV, Heft 4, S. 235—248

Entwicklung eines Instruments zur Messung punitiver Einstellungen von Eltern (Punitivitätsdifferential)

Nikolaus Viernstein

Es wurde eine Skala zur Messung der Neigung von Eltern entwickelt, ihren Kindern gegenüber in 8 erziehungsschwierigen Situationen 10 vorgegebene Strafen zu praktizieren. Die erziehungsschwierigen Situationen und die Strafen wurden aufgrund einer qualitativen Voruntersuchung bei 100 Eltern ausgewählt. Faktorenanalysen der 10 Strafen zeigen 3 Dimensionen der elterlichen Punitivität: Liebesentzug, Verbote und körperliche Strafen. Dieselbe Struktur tritt zutage unabhängig, ob es sich um die von den Eltern berichtete oder um die von den Kindern perzipierte Punitivität handelt.

Insbesondere die Neigung, körperlich zu strafen, korreliert bei Vätern und Müttern sehr signifikant mit verschiedenen Maßen für Autoritarismus und mit der relativen Überschätzung der erblichen Determiniertheit seelischer Merkmale. Das Instrument, für das die Bezeichnung Punitivitätsdifferential vorgeschlagen wurde, ist in drei sprachlich nur geringfügig verschiedenen Formen angewendet worden, nämlich eine Form für die Eltern und je eine für die vom Kind perzipierte Punitivität des Vaters und der Mutter.

Eine inzwischen kaum noch übersehbare Zahl empirischer Arbeiten zeigt, „daß der elterliche Erziehungsstil in ein überaus komplexes begriffliches Umfeld eingeordnet und in einem kaum noch überschaubaren multivariaten System empirischer Größen verankert ist“ (Herrmann, 1969, S. 380; vgl. u. a. auch Hoffmann & Hoffmann, Hrsg., 1964 und 1966; Yarrow, Campbell & Burton, 1968). In einer solchen Situation ist für die Forschung die Entwicklung zugleich komplexer und analytisch präziser Meßinstrumente wichtig. Inhaltlich scheint die Beschränkung auf einen Aspekt des mit „Erziehungsstil“ bezeichneten Geschehens geboten, während die Anwendbarkeit des Instruments sich auf beide Elternteile und die Kinder erstrecken sollte. Das punitive Verhalten der Eltern in erziehungsschwierigen Situationen des Alltags darf als wichtiger